

Walz, Johanna (Hanna), geb. Kegel



geb. 28. November 1918 in Templin, gest. 17. Februar 1997 in Fulda, Politikerin, Abgeordnete, Dr. iur.

Johanna Adelheid Magdalene, genannt Hanna, Walz wurde am 28. November 1918 in Templin als drittes Kind von Wilhelmine Kegel, geb. Schönbach, und des evangelischen Pastors und Studien- und Konsistorialrats am Joachimsthalschen Gymnasium Martin Kegel geboren.

Nach der Volksschule übersprang Walz eine Klasse und ging auf das Reformrealgymnasium in Templin. Sie war das einzige Mädchen an der Jungenschule. 1929 wurde der Vater nach Berlin versetzt, Walz ging nun auf das Berliner Gymnasium zum Grauen Kloster, das sie im März 1937 mit dem Abitur verließ. Nachdem sie den Reichsarbeitsdienst in einem Kinderheim in Buschdorf und ihren Ausgleichsdienst in einem Kindergarten der Nationalsozialistischen Volkswohlfahrt absolviert hatte, durfte sie sich für ein Universitätsstudium einschreiben.

Sie begann 1937 an der Universität Tübingen zu studieren, war vom Rechtsstudium jedoch schon früh enttäuscht, weil sie „das Rechtssystem nicht erfassen konnte in dem Wald von lauter Einzelvorschriften“ (BHLA Pr.Br. Rep. 4a 8034). Sie las also mehr im Allgemeinen und erweiterte ihre Literaturkenntnisse. Nach drei Semestern wurde sie relegiert, also von der Hochschule verwiesen, weil sie in einer Seminararbeit die Legalität der nationalsozialistischen „Machtergreifung“ infrage gestellt hatte. Sie wechselte deshalb an die Universität Berlin. Mit zunehmender Stofffülle wuchsen auch das Verständnis für den Zusammenhang und die Freude am begrifflichen Denken. Vor allem das Strafrecht gefiel ihr und sie wollte gern Rechtsanwältin werden. Es sollte aber anders kommen.

1940 legte Walz ihr Erstes Staatsexamen ab und entschloss sich gegen den Referendardienst. Stattdessen arbeitete sie für drei Jahre als wissenschaftliche Assistentin am Institut für Arbeitsrecht der Universität Berlin. 1941 heiratete sie den Juristen und Theologen Hans-Hermann Walz.

Nach dem Zweiten Weltkrieg übernahmen ihr Mann und sie gemeinsam mit Eberhard Stammler die Redaktion des „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatts“ in Stuttgart, um die geistige Linie der evangelischen Zeitung aufrechtzuerhalten. Walz selbst arbeitete gleichzeitig an ihrer Doktorarbeit.

Zu ihren Vorfahren gehörte Philipp Kegel, der „Luthers Tischgespräche“ bearbeitet hatte, und so überraschte die Wahl ihres Dissertationsthemas „Der Einfluss Luthers auf das materielle Ehescheidungsrecht“ nicht. Mit ihrem Schwerpunkt im Familienrecht ordnete sie sich allerdings auch in die Reihe der Juristinnen ein,

die ihre Dissertationen über Themen verfassten, die die Rechte der Frau betreffen. 1948 schloss Walz ihre Dissertation an der Universität Tübingen ab. Währenddessen arbeitete ihr Mann als Sekretär der Studiengemeinschaft der Evangelischen Akademien in Deutschland in Bad Boll. Als ihr Mann 1949 in den Weltkirchenrat nach Genf berufen wurde, übernahm Walz von 1950 bis 1954 eine Stelle als Bibliothekarin beim Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf. 1954 wurde Hans-Hermann Walz Generalsekretär des Deutschen Evangelischen Kirchentages in Fulda. So lag der Lebensmittelpunkt der Familie Walz nun in Hessen. Zur Familie gehörten inzwischen die Söhne Rainer und Stefan und die Tochter Sibylle.

1955 trat Walz in die CDU ein. 1958 wurde sie in den Landesvorstand der Partei gewählt und war von 1967 bis 1979 stellvertretende Landesvorsitzende der CDU Hessen. Daneben war sie von 1965 bis 1975 auch Landesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises der hessischen Christdemokraten.

Neben den Parteiaufgaben wurde Walz von 1956 bis 1959 zum Ratsmitglied der Stadt Fulda gewählt. 1958 wurde sie auch in den Hessischen Landtag gewählt, dem sie für elf Jahre angehörte. 1969 kam sie über die Landesliste Hessen in den Deutschen Bundestag, in dem sie bis 1980 saß. Sie war über die Jahre mehrfach Mitglied der Bundesversammlung. Sie widmete sich vor allem Fragen der Kultur- und Hochschulpolitik. Ihre Diskussionsbeiträge waren immer klar und entschieden.

Daneben war Walz von 1970 bis 1973 Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarates und der Westeuropäischen Union. Von 1973 bis 1984 war sie Mitglied des Europäischen Parlaments und dort von 1978 bis 1984 Vorsitzende im Ausschuss für Energie und Forschung. Schon 1977 setzte sie sich europaweit für festgelegte Standards beim Bau von Kernkraftwerken und für eine Abstimmung in der europäischen Energiepolitik ein.

Für ihr Engagement wurde sie mehrfach ausgezeichnet. 1973 erhielt sie das Bundesverdienstkreuz Erster Klasse, 1978 das Große Bundesverdienstkreuz, 1982 die Wilhelm-Leuschner-Medaille und 1984 das Große Bundesverdienstkreuz mit Stern.

Walz starb am 17. Dezember 1997 in Fulda.

Werke: Der Einfluss Luthers auf das materielle Ehescheidungsrecht, Diss. Tübingen 1948; Protestantische Kulturpolitik, Stuttgart 1964; Kunst, Hermann (Hg.): Protestantische Positionen in der deutschen Politik. Sieben Beiträge von Klaus Dohnanyi, Johanna Walz etc., Frankfurt am Main 1972; Was wir zu verteidigen haben, in: Schmid-Burg, Sonja (Hg.): Ein Leben für die Politik? Briefe an jüngere Mitbürger, Freiburg 1988, S. 147–154.

Literatur: Lengemann, Jochen: Das Hessen-Parlament 1946–1986. Biographisches Handbuch des Beratenden Landesausschusses, der Verfassungsberatenden Landesversammlung und des Hessischen Landtags (I.–II. Wahlperiode), Frankfurt am Main 1986, S. 421–422; Vierhaus, Rudolf und Herbst, Ludolf (Hg.): Biographisches Handbuch der Mitglieder des Deutschen Bundestages. 1949–2002, Bd. 2: N–Z, München 2002, S. 920.

Quellen: Brandenburgisches Landeshauptarchiv (BLHA) Pr.Br. Rep. 4a Kammergericht Berlin Pers. 8034.